

**Titel:** Und sie werden sicher wohnen  
**Pfarrer:** Sebastian Kühnen  
**Predigttext:** Micha 5,1-4b  
**Datum:** 25.12.2016 - Christfest I



## I Plagen

Liebe Gemeinde,

Frieden. Gerechtigkeit. Liebe.

Das sind wohl die drei wichtigsten Begriffe, die wir alle mit dem Weihnachtsfest, das wir heute in aller Würde und Festlichkeit begehen wollen, verbinden.

Frieden. Gerechtigkeit. Liebe.

Das sind vor allem aber drei elementare menschliche Sehnsüchte, die uns Menschen, über Grenzen, Kulturen, Religionen und Zeiten hinweg und gleich welcher Herkunft, miteinander verbinden.

Es ist vollkommen gleich, ob wir aus Syrien, aus Afghanistan, aus Israel oder Palästina, aus Deutschland oder aus dem Jemen oder Senegal stammen, wir alle wollen in Frieden leben. Wir sehnen uns nach Gerechtigkeit und wir bedürfen alle der Liebe. Ohne Geborgenheit im Leben, ohne das Gefühl von Sicherheit, ohne Anerkennung und Wertschätzung können wir im Grunde auf Dauer nicht leben.

Frieden. Gerechtigkeit. Liebe.

Danach sehnen wir uns zutiefst, auch und gerade weil diese drei so vergänglich und ziemlich zerbrechlich sind, wie wir gerade nach dem Anschlag in Berlin auch im eigenen Land wieder erleben mussten. Immer wieder stehen sie in Gefahr, zerstört zu werden.

In diesen Weihnachtstagen wird uns in besonderer Weise schmerzlich bewusst, dass die Menschheit in nah und fern immer wieder ächzt und stöhnt unter mancherlei Plagen.

Das war in der Zeit des Propheten Micha so. Das war zur Zeit der Geburt und Lebens und Wirkens Jesu so. Und das erleben wir auch heute, dieser Tage bei uns und in vielen Regionen dieser Erde.

Der Plagen sind viele. Eine der größten Plagen und eine drückende Geißel der Menschheit ist und bleibt die Gewalt, der Terror, der unser Zusammenleben zunehmend belastet und zerstörerisch wirkt.

Einzelne oder ganze Gruppen von Menschen, manchmal sogar Staaten, nutzen Gewalt skrupellos, um ihre beschädigten oder verwahrlosten Seelen über andere zu erheben, ihre Machtgelüste und ihre grenzenlose Gier zu befriedigen.

Die Gewalt, die sie dazu nutzen, schüttet unsägliches Leid aus über die Menschheit als ganzer und über jeden einzelnen Menschen, der oder die sie erleiden muss, und ihre Angehörigen.

## **II Heimkehr**

Nicht nur, aber auch das Volk Israel hat schon in biblischer Zeit mehrfach diese bittere Erfahrung der Gewalt, der Niederwerfung, der Demütigung und der Verschleppung machen müssen.

Als zu Lebzeiten des Propheten Micha Samaria, die Hauptstadt des Nordreichs Israel, im Jahre 722 vor Christus gegen die assyrische Übermacht fiel und als auch das Südreich Juda in den Jahren 703-701 vor Christus besetzt wurde, da wurden große Teile der jüdischen Bevölkerung deportiert. Das war gängige Herrschaftspolitik. Ein wirksames Mittel, um die Würde, die Identität und die Kraft der Unterworfenen zu brechen.

Über hundert Jahre später wiederholte sich das Ganze in noch tiefgreifenderer, existentiellerer Form, als der berühmte und gefürchtete babylonische König und Heeresführer Nebukadnezar II. nicht nur Gefangene in drei Wellen nach Babylon verschleppte, sondern letztendlich auch die Stadt Jerusalem schiff und den Tempel, die Stätte Gottes bei den Menschen, dem Erdboden gleich machte.

Wie groß war damals und wie groß ist stets die Sehnsucht der Deportierten, der Flüchtlinge und Gestrandeten nach Rettung – über alle Zeiten hinweg. Die Sehnsucht heimzukehren. Wenigstens aber endlich wieder eine Stätte des Friedens zu finden, damit sie in Sicherheit, in Gerechtigkeit und Würde leben können!

Später, zur Zeit Jesu lebten die Israeliten, das ganze Volk Israel erneut unter drückender Fremdherrschaft. Die Weihnachtsgeschichte erzählt uns ja eindrücklich, dass und wie Josef samt der schwangeren Maria gezwungen wurden nach Bethlehem zu ziehen, in die Stätte der Herkunft Josefs, in die Stadt Davids, um sich dort schätzen, das heißt also vor allem: in Steuerlisten eintragen zu lassen. Auch so ein Herrschaftsmittel.

Diesmal waren es nicht die Babylonier, deren Stern längst gesunken war, sondern die Römer, die ihre Herrschafts- und Machtansprüche geltend machten, und die Menschen nach Lust und Laune hin- und herschubsten, wie es ihnen gerade in den Kram passte und ihnen zum Machterhalt günstig erschien.

Und wieder war die Sehnsucht groß. Die Sehnsucht nach Rettung, wie sie schon der Prophet Micha oder auch der Prophet Jesaja formuliert haben, die Sehnsucht nach dem Messias, dem Gesalbten Gottes, der Recht und Gerechtigkeit aufrichtet, der sie gedeihen und wachsen lässt, der die Menschen wieder zusammenbringt und führt, der endlich Frieden bringt und wirkt und ist. An dieser messianischen Hoffnung hielten sich die Geschundenen fest.

Und auch heute leben wir wieder in Zeiten großer Gewalt und unzähliger, erschütternder Flucht- und Vertreibungsgeschichten.

Menschen, unzählige Menschen suchen einen Ort, wo sie in Sicherheit und in Frieden leben können, wo sie sich zuhause, angenommen, gerecht behandelt und willkommen fühlen können. Sie alle, wir alle, suchen und brauchen solch ein Stück Heimat, innere und äußere. Alle in gleicher Weise.

## **III Und sie werden sicher wohnen**

Die Bilder aus Aleppo, aus dem Irak, aus Libyen, aus dem Jemen, auch aus der Ukraine und etlicher weiterer Krisenregionen dieser Erde, in denen Unterdrückung und Verfolgung, Krieg und Gewalt zu Mitteln der Politik erhoben wurden, gehen mir nicht mehr aus dem Kopf und aus dem Herzen, liebe Gemeinde.

Mehr und mehr verdichtet sich in mir der Eindruck, dass wir in eine wahrhaft tiefgreifende Menschheitskrise geraten sind.

Die Verunsicherung in einer globalisierten, einer immer kontroverser und unübersichtlicher werdenden Welt scheint bei vielen nicht nur die Bereitschaft, nein, vielmehr sogar den düsteren Drang zu fördern, sich selbst, die eigenen Interessen und Anschauungen absolut zu setzen und sie notfalls auch mit Gewalt und Terror durchzusetzen. Vielerorts machen sich Fanatismus, Intoleranz, Lüge, Verrohung und Gewalt breit.

Auf der anderen Seite aber – und das ist tröstlich und schmerzlich zugleich - nehme ich deutlich und klar die tiefe Sehnsucht sehr vieler Menschen wahr. Eine Sehnsucht, die sich mit Gottes Hilfe zu einer großen Friedenskraft verdichten möge. Es ist die Sehnsucht nach einer Heimat. Die Sehnsucht nach Frieden, nach Gerechtigkeit. Die Sehnsucht nach einem Leben in Geborgenheit und Sicherheit. Alle diese Sehnsüchte sind universell und machen vor keinen Ländergrenzen halt. Überall auf der Welt leben Menschen mit solchen Sehnsüchten und solchen Hoffnungen, denn ohne Sehnsüchte, ohne Hoffnungen zerbricht jegliches menschliche Leben.

Darum werden angesichts so großer Bedrohungen und tiefer Verzweiflung des Volkes die Propheten der biblischen Überlieferung nicht müde, die Sehnsucht und Hoffnung in den Menschen über alle Zeiten hinweg zu bestärken.

Der Prophet Micha verheißt dem Volk das Kommen eines Retters, des Messias. Der Retter, der Heiland, wird kommen aus Bethlehem, dessen Ort er sich sicher ist. Er wird kommen aus der Stadt Davids, und er wird letztlich das Volk erretten und aufrichten. Er wird helfen und dafür Sorge tragen, dass sie alle wieder Heimat finden und sicher dort wohnen werden.

Auch die Weihnachtsgeschichte hält in uns durch die Anschauung der Hirten die Sehnsucht und die Hoffnung wach, denn die Hirten wärmen sich inmitten ihres Elends am Lagerfeuer gemeinsam. Und als sie schon mutlos werden, da erscheint ihnen der Engel des Herrn und verkündet ihnen die frohe Botschaft. Die frohe Botschaft, dass Gott uns nahe kommt in der Geburt eines kleinen schutzbedürftigen Kindes. Gott wird Mensch, er kommt zu uns in aller Einfachheit, er kommt zu uns in die Niederungen des Lebens, inmitten eines zugigen Stalls.

„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,“ verkündet der Engel. Und die Menge der himmlischen Heerscharen singen glockenhell in aller Klarheit und Freude: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

So mögen wir uns jetzt und hier mit den Hirten aufmachen, mögen an der frohen Botschaft festhalten, uns aufrichten und ermutigen lassen, das Kind zu suchen und den Frieden, der uns aufgetragen ist, zu finden und weiter zu tragen.

Gott ruft uns in die Nachfolge dieses Kindes im Stall. Gott möchte, dass wir alle über Grenzen hinweg unseren Beitrag leisten, damit alle wieder sicher wohnen können.

Gott beruft uns zu seinen Werkzeugen, damit wir ohne Hass, aber klar und beherzt aller Gewalt und aller Ausgrenzung entgegentreten, und damit unter uns - endlich – wieder Frieden werde und gedeihe.

Frieden. Gerechtigkeit. Und Liebe.

Jetzt und alle Tage unseres Lebens.

Amen.